

Heilsamer Schock

Wie teuer darf Risikoabsicherung für Erstversicherer sein – und wie lassen sich Gefahren alternativ auffangen?

Die Risikoarchitektur, auf die die „Uelzener“ heute ihren Unternehmenserfolg aufbaut, geht auf eine bedrohliche Situation zurück, aus der der Versicherer produktive Schlüsse zog. „Als 2001 die Maul- und Klauenseuche in Großbritannien wütete, beschlossen wir, das Risiko auf andere Weise abzusichern als bisher“, erläuterte der Vorstandsvorsitzende Theo Hölscher auf dem „Brennpunkt Rückversicherung“, den Meyerthole Siems Kohlruss (MSK) kürzlich in Köln veranstaltete.

Die Uelzener, in Deutschland Marktführer für Tierversicherungen, schloss sich damals mit drei Risikoteilhabern zusammen. Mit der Provinzial, der VGH und der Versicherungskammer Bayern bildete sie die „MVG Tier“. Eine Quotenabgabe ließ den Zusammenschluss zum Vorteil aller geraten – die Rückversicherung, die die Uelzener zusätzlich zeichnet, ist damit nur einer von mehreren Bausteinen der Absicherung.

Gefahr erkannt, Gefahr gebannt; dies gelingt der Uelzener auf einer anderen Ebene dank eines feinmaschigen Risiko-Kumul-Kontrollsystems. Den Bestand an Höfen, die sich bei der Uelzener gegen Seuchen versichert haben, behält das Unternehmen mit Hilfe des IT-Systems, bei dem Meldungen von Höfen laufend aktualisiert werden, erfolgreich im Blick. „Manchmal sind wir damit schneller über Seuchenausbrüche informiert als die Veterinärmediziner“, sagte Hölscher. Das Frühwarnsystem kann helfen, Seuchenrisiken einzudämmen, bevor sie sich ausweiten. Eine weitere Maßnahme, um das „englische“ Szenario von 2001 im eigenen Bestand zu vermeiden.

Aber auch die geschicktesten Maßnahmen machen Rückversicherung nicht über-

flüssig. Mit der Zukunft zweier Rückversicherungsformen beschäftigten sich zwei Vorträge. War die traditionelle Quote bereits totgesagt, so könnte sie durch Solvency II zu neuer Blüte gelangen. Gerade für Unternehmen, die unter der Standardformel nicht adäquat abgebildet werden, könnte die Quote ein interessantes Instrument sein, „wobei der tatsächliche Risikotransfer wohl nur den ERD-Test bestehen muss“, wie Tommy Berg von MSK sagte. „In Säule 2 kommt dann aber die Wahrheit ans Licht“, ergänzte dessen Kollegin Marion Beiderhase.

Licht und Schatten bei Stop-loss

Unter den Vertragsformen der Rückversicherung sei die attraktivste Absicherung für Erstversicherer ein Stop-loss, erklärte Michael Fröhlich, Professor an der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg und Berater bei MSK. „Aus Sicht des Erstversicherers ist Stop-loss theoretisch der optimale Rückversicherungsvertrag zur Minimierung der Versicherungsrisiken im Selbstbehalt. Dies kann man heutzutage mithilfe der Entscheidungs- und Optimierungstheorie mathematisch beweisen“.

Auf der Seite der Rückversicherer tummeln sich dagegen eine Vielzahl ungemütlicher Risiken – die „Big four“ umfassen Änderungs-, Irrtums-, Katastrophen- sowie Schwankungsrisiko. Der Stop-loss kann für den Rückversicherer auch zu einer Katze im Sack werden, da er Effekte von schlechtem Underwriting des Erstversicherer mitzutragen hat. Des einen Freud, des anderen Leid: „Stop-loss stellt für den Rückversicherer das höchste Risiko dar.“

Kfz-Versicherung vor der Disruption

Einen Ausflug in das Erstversicherungsgeschäft unternahmen Ralf Assenmacher und Adrian Engels (MSK) mit einem Blick auf den deutschen Kfz-Markt. Aktuell seien Beitragsniveau und Ergebnislage gut, erklärte Assenmacher. Dem zyklischen Marktgeschehen folgend sei in 2017 jedoch wieder mit fallenden Durchschnittsbeiträgen zu rechnen. Das autonome Fahren und der dadurch drohende Prämienverfall habe das Potenzial, den Versicherungsmarkt langfristig gravierend zu verändern, erklärte Engels. Bei einer rasanten Entwicklung vergleichbar zum Smartphone „könnte das autonome Fahren schon bis 2030 den Untergang für die Kraftfahrtversicherung in der bekannten Form bedeuten“. Allerdings gibt es eine große Bandbreite sinnvoller Schätzungen für die Auswirkungen derartiger disruptiver Entwicklungen.

Große Unterschiede gibt es auch bei der Analyse von Naturgefahrenrisiken. Sie resultieren auch aus der Intransparenz der vorhandenen Modelle. Hier geht MSK neue Wege. „Wir haben ein innovatives, transparentes Sturmmodell entwickelt, mit dem sich einzelne Sturmereignisse schätzen und Risikokapitalanforderungen für die Bereiche Rückversicherung und Solvency II ermitteln lassen“, führten Carina Götzen und Onnen Siems von MSK aus.

„Storm Chaser“ setze nicht auf einen meteorologischen Überbau, sondern auf eine stochastische Ermittlung des Sturmrisikos auf der Grundlage historischer Sturmdaten. Der neuartige Ansatz hebe sich damit methodisch deutlich ab von den gängigen Modellen der Rückversicherer und Modellierungsfirmen – und biete den Erstversicherern die Möglichkeit, sich selbst mit den Prämissen und Parametern der Modelle auseinanderzusetzen.

T.G.

Prof. Dr. Maria Heep-Altiner, Institut für Versicherungswesen der TH Köln, auf dem 10. Symposium der Forschungsstelle aktuarielles Risikomanagement des Instituts

Big Data und Versicherungskollektive

„Eine absolute Individualisierung der Versicherungsprodukte könnte die Folge von Big Data sein. Das führt den Versicherungsgedanken, nämlich eine Ökonomisierung von Risiken durch Kollektivierung, ad absurdum. Der risikoadäquateste Tarif besteht natürlich darin, dass jeder seine Schäden gefälligst selbst bezahlt. Das spart dann auch die Verwaltungskosten eines Versicherers... Die Branche sollte im eigenen Interesse hier eine gesunde Balance finden, wenn sie Verwerfungen vermeiden will“.